

## Herzog Georg II. und sein Verhältnis zur Musik

Der sich gegenwärtig – durch finanzielle Zwänge bedingt – vollziehende Strukturwandel in der Kulturlandschaft Thüringens wirft Fragen auf nach Traditionslinien, deren Bedeutung und Wertbestimmung für die Gegenwart. Für die Kunst- und Kulturleistungen, die Meiningen hervorgebracht hat, ist die Persönlichkeit Herzog Georgs II. von Sachsen-Meiningen von zentralem Interesse. Sowohl die Reformierung und Blüte der Schauspielkunst als auch die Reform der Orchestererziehung und Musikinterpretation sind auf ihn zurückzuführen. In der internationalen Theaterwelt ist Georg II. als der 'Meininger' Theaterherzog bekannt. Diese Bezeichnung ist so zutreffend wie irreführend, denn sie schränkt seine Verdienste allein auf die Theaterarbeit ein.

Mit den nachfolgenden Ausführungen soll erstmals der Versuch unternommen werden, über das Verhältnis Georgs II. zur Musik nachzudenken und nach den Ursachen zu fragen, wieso neben dem Hofschauspiel auch die Hofkapelle zu einem europäischen Spitzenensemble entwickelt werden und dreieinhalb Jahrzehnte lang ausgedehnte Gastspielreisen (mit rund 750 Konzerten) durch Deutschland und Europa unternehmen konnte.

In die Jahre von 1866 bis 1914, vom Regierungsantritt Georgs II. bis zu seinem Tode, fielen eine Reihe musikgeschichtlich bedeutsame Ereignisse; hier seien nur die wichtigsten genannt:

- der Kontakt zu Richard Wagner; die Integration der gesamten Meininger Hofkapelle in das Bayreuther Festspielorchester 1875 und 1876, persönliche Begegnungen Georgs II. und Richard Wagners in Bayreuth 1876 und in Meiningen 1877
- die Berufung Hans von Bülow zum Meininger Hofkapellintendanten (in Meiningen tätig von 1880–1885); die von Bülow mit der Hofkapelle ausgeprägte Orchesterreform als Voraussetzung für Modellinterpretationen Beethovenscher und Brahms'scher Sinfonik; Gastspielreisen durch Deutschland, Holland, Österreich, Konzerte in den großen Musikzentren Wien, Berlin, München u. a.
- von Bülow eingeladen, kam Brahms 1881 nach Meiningen, was dem Herzogspaar, der Kapelle, den Kapellmeistern, dem Klarinettisten Richard Mühlfeld, der Stadt und nicht zuletzt Brahms großen künstlerischen, geistigen und menschlichen Gewinn brachte
- Bülow förderte den jungen Richard Strauss maßgeblich und brachte ihn nach Meiningen, wo er wesentliche Impulse für seine Komponisten- und Dirigententätigkeit sowie seine spätere Theaterarbeit empfing
- Bülow und Brahms haben direkt und indirekt den nachfolgenden Hofkapellmeister Fritz Steinbach (in Meiningen tätig von 1886–1903) beeinflußt und geformt. Er entwickelte Meiningen zu einem Brahms-Zentrum, das – insbesondere durch seine drei Brahms-Musikfeste in den Jahren 1895, 1899 und 1903 – an Ausstrahlung und Anziehungskraft gewann; 1899 Errichtung des ersten deutschen Brahms-Denkmales nach Entwürfen Adolf von Hildebrands in Meiningen
- der Ruf der Meininger Hofkapelle sowie die Meininger Brahms-Tradition veranlaßten Max Reger, der Berufung zum Hofkapellmeister Folge zu leisten (als solcher in Meiningen tätig von 1911–1914)
- die Hofkapelle brachte zwischen 1875 und 1914 neben dem Klarinettisten Richard Mühlfeld eine Reihe namhafter Bläsersolisten hervor.
- folgende Werke der musikalischen Weltliteratur entstanden im Zeitraum jener fünf Jahrzehnte in bzw. für Meiningen:

### **Johannes Brahms**

2. Klavierkonzert  
in Meiningen inoffiziell uraufgeführt  
3. Sinfonie  
Bülow gewidmet  
4. Sinfonie  
von Meininger Hofkapelle uraufgeführt  
vermutlich verdanken beide Sinfonien ihre  
Entstehung Bülow und der Meininger  
Kapelle  
Gesang der Parzen  
Georg II. gewidmet  
Klarinettenquintett op. 114  
Klarinettentrio op. 115  
alle von Richard Mühlfeld uraufgeführt  
Klarinettensonaten op. 120 Nr. 1, 2  
Richard Mühlfeld gewidmet

### **Richard Strauss**

Klavierquartett op. 13  
Georg II. gewidmet  
Hornkonzert op. 11  
von Bülow, Leinhos und Meininger Ka-  
pelle uraufgeführt  
Blässuite op. 4  
von Meininger Bläsern in München urauf-  
geführt  
Sinfonie f-Moll op. 12  
deutsche Erstaufführung unter R. Strauss  
mit Meininger Kapelle  
Bardengesang  
komponiert für Meininger Inszenierung  
"Prinz von Homburg" (verschollen)

### **Peter Tschaikowski**

Klavierkonzert b-Moll  
Bülow gewidmet

### **Wilhelm Berger**

alle opera von op. 87 bis op. 106  
darunter die Orchestervariationen op. 97  
zum Gedenken an Richard Mühlfeld, der  
"Sonnenhymnus" op. 106, Lieder, Chor-  
und Kammermusik

### **Max Reger**

alle opera von op. 123 bis op. 140 während  
Meininger Zeit komponiert, darunter  
Konzert im alten Stil  
Georg II. gewidmet

### Romantische Suite

Römischer Triumphgesang

Boecklin-Suite

Ballettsuite

Mozartvariationen

der Meininger Hofkapelle gewidmet.

Angesichts dieser beeindruckenden Auf-  
listung musikgeschichtlich bedeutsamer Er-  
eignisse in Meiningen muß die Frage gestellt  
werden, welchen Anteil der Herzog daran  
hatte, ja, ob er nicht überhaupt der Impuls-  
geber dafür war.

Georg II. (1826–1914) erhielt eine umfas-  
sende humanistische Bildung, darunter auch  
Musik- und Klavierunterricht. Er wuchs in  
musenfreundlicher Umgebung auf, denn die  
Hofhaltung seines Vaters Bernhard II. Erich  
Freund war der Musikpflege, Malerei, Litera-  
tur und Architektur gegenüber sehr aufge-  
schlossen. Während des Studiums (der Ge-  
schichte, der Philosophie und Altertums-  
kunde) in Bonn und Leipzig sowie während  
seiner Militärzeit in Berlin musizierte der  
Erbprinz nicht nur regelmäßig selbst sondern  
stand auch mit Musikern in regem Gedanken-  
austausch. In Leipzig wohnte er ein halbes  
Jahr lang im Hause Felix Mendelsohn Bar-  
tholdys, besuchte seine Gewandhauskon-  
zerte, nahm an dem gesellschaftlichen Leben  
der Familie Anteil. Zu seinem Berliner Be-  
kanntenkreis zählte u.a. Giacomo Meyer-  
beer. Außerdem knüpfte er dort Verbindun-  
gen zum Domchor, interessierte sich für "die  
großartige Musikaliensammlung im neuen  
Museum", insbesondere für die dort vorhan-  
denen ambrosianischen und gregorianischen  
Gesänge.

Später dann unternahm er ausgedehnte  
Reisen durch Süd-, West- und Nordeuropa,  
wo ihn Landschaft und die Zeugen des klassi-  
schen Altertums ebenso anzogen wie maß-  
stabsetzende Musik- und Theateraufführun-  
gen. Seine fundierte Ausbildung und die  
Reiseerfahrungen prägten seine Fähigkeiten  
zu einem angemessenen Sachurteil auch auf  
dem Gebiet der Musik. Der Prinzenzieher  
Moritz Seebeck hatte seinen Zögling schon in  
jungen Jahren eindringlich darauf verwiesen:  
"Man hat Musik und Baukunst schon oft pa-  
ralleliert, und wie diese beiden Künste aller-



Theater Meiningen

dings manches Verwandte haben, so ist ihnen auch dies gemein, daß sie allein schon durch das Massenhafte bedeutend wirken. Dadurch darf man sich aber nicht irren lassen; der Eindruck den man empfängt ..., hat er nicht echten Werth und Gehalt, so ist er nicht dauernd."

Dieser hohe Anspruch an jegliche Kunst sollte eine der schätzenswertesten Tugenden des späteren Herzogs und eines der grundlegenden 'Meininger Prinzipien' werden. Was Georg II. auf die Musik bezogen unter diesem Wertanspruch verstand, teilte er in einem Schreiben vom 21.2.1873 seinem Hofmarschall v. Stein mit: "Der Hofkapellmeister [gemeint ist Emil Büchner – d.V.] wolle ... nicht glauben, daß er dadurch eine mir angenehme Abwechslung in die Konzerte [der Hofkapelle] bringt, wenn er Solosachen einmischt, die nur dazu da sind, um einen gewissen Grad an Virtuosität zu produzieren, an sich aber wenig Interesse bieten. Die Virtuosität ist mir in allen Künsten zuwider ..." In

dieser Beziehung mag sich auch Mendelssohns Persönlichkeit prägend für den Meininger Erbprinzen erwiesen haben, denn Robert Schumann äußerte über den Dirigenten Mendelssohn: "... der hohe Geist der Kunst sprach aus ihm in jedem Tone ... Bei aller vollendeten technischen Beherrschung des Stoffes lag ihm jede Virtuosität um ihrer selbst willen fern."

Welche Rolle Georg der Musik in ihrer Wirkung auf den Menschen zuwies, geht aus einem Brief hervor, den er 1860 an den ihm befreundeten KMD Bernhard Müller schrieb. Sein Inhalt bezieht sich auf die Interpretation von Musik in der Kirche: "Es muß in der Musik dasselbe sein, wie in den bildenden Künsten: effekthaschende sentimentale Bilder kann man in der Kirche nicht brauchen, sondern solche, welche ... dem Besucher nicht schmeicheln, sondern ihn richten; Richten in sofern als der Zuschauer dem Kunstwerk, den bedeutenden Persönlichkeiten gegenüber, die er im Bilde vor sich sieht, seinen eigenen Un-

werth, seine eigene verhältnismäßige Nichtigkeit fühlt. – Ahnliches muß der Hörer der Kirchenmusik auch erfahren, wenn die Musik danach ist ... In der Kirche soll nicht gerade Wehmut und weichliches Zerfließen der Gemeinde erzielt werden, sondern Kraft durch den Glauben für das Leben ..." Genau diese Kraft der Musik fand der junge Student Georg in Beethovens Werken. In Bonn hörte er während des Beethoven-Festes zum 75. Geburtstag des Meisters zum ersten Mal dessen IX. Sinfonie in der großartigen Interpretation von Louis Spohr. Unter dem tiefen Eindruck dieses Erlebnisses stehend, berichtete er an die Mutter: "Diese 9<sup>te</sup> Symphonie ist gewiß die erhabenste und unwahrscheinlichste von sämtlichen Symphonien Beethovens. Freilich läßt sich ein solches opus ..., einem tiefen Eindruck ähnlich, nicht ohne Anstrengung ... begreifen. Beethovens Geist fand keinen Platz in dem Bereich des Seichten ..., sondern er mußte höher steigen, mehr ausdrücken als das Gewöhnliche."

Für Georg II. waren alle Künste gleichberechtigt. Diese Grundeinstellung führte ihn schließlich zu einer Reformierung des Theaters, deren Ergebnis ein Gesamtkunstwerk, ein Ensemble aller Kunstgattungen auf der Bühne unter Einbeziehung der Musik war. Von der Bühnenmusik verlangte er, daß sie nicht zu Füllseln für Umbaupausen verkam, sondern das Stückgeschehen emotional vertiefe, Aussagen überhöhte, verallgemeinerte. Wie sensibel er sie auswählte, beleuchtet sein kurzes schriftliches Wort an den Intendanten des Hoftheaters Max Grube (vom 26. 7. 1909), die Inszenierung des "Sommernachtstraum" betreffend: "Am liebsten würde ich Mendelssohn's Musik für die Aufführung streichen, die das Stück opernhaft verzerrt".

Für Georg II. war die Musik – im Sinne Beethovens – Ideenträgerin, Mittlerin von Botschaften. Musik hatte für ihn, wie andere Künste auch, die Funktion, den Menschen zu

erheben, zu läutern, zu bessern. Zeitlebens gehörte für ihn das Instrumentalwerk von Beethoven und Brahms, vor allem aber das deutsche Requiem und die IX. Sinfonie zum Erhabensten in der Kunst überhaupt. Als er zum Jahresende 1879 schwer erkrankte und die mit Bülow für das Frühjahr 1880 vereinbarte Doppelaufführung der IX. verschoben werden mußte, schrieb seine Gattin, die Freifrau von Heldburg, an Bülow: "Sie haben keine Idee, wie die Neunte den Herzog wachend und schlafend und in seinen Fieberphantasien erregte, und wie ihn der Gedanke an den Schluß z. B. regelmäßig zum Weinen bringt." – Die Giebelschrift am 1909 von Georg II. neu errichteten Meininger Theater "Dem Volke zur Freude und Erhebung" wäre somit auch aus dem Geiste Schiller-Beethoven kommend denkbar.

In der Person Georgs II. vereinigten sich der Künstler, Kunstliebhaber und Mäzen, der Dilettant und Kulturpolitiker, der Erzieher und Monarch. Kunstförderung war für ihn nicht Selbstzweck oder vordergründige Repräsentation, mit Kunstförderung verband er eine humanistische Botschaft; die bei ihm angestellten Künstler wurden deren Missionare. Als Künstler und Regent schuf er Arbeitsbedingungen, die – im musikalischen Bereich über fünf Jahrzehnte lang – für Künstler von hohem internationalen Rang, wie Wagner, Bülow, Brahms, Reger – Anziehungskraft besaßen und in denen begabte Talente wie Richard Mühlfeld, Franz Mannstädt, Richard Strauss, Fritz Steinbach und mehrere Mitglieder der Hofkapelle, fruchtbaren Boden fanden für ihre künstlerische Entfaltung und Höhenflüge in die europäische Musikszene.

dipl. phil. Herta Müller, Musikwissenschaftlerin, Leiterin der Abt. Musikgeschichte / Max Reger-Archiv in den Staatlichen Museen Meiningen, Tel. 0 36 93/36 41, priv.: O-6100 Meiningen, Berliner Straße 36, Tel. 0 36 93/34 47